

Lodzer

Volkszeitung

Nr. 24. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.— Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postkontokonto 63.508
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.
Privattelefon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die nebengefaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengefäße 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnachrichten und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeigen aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** Ferdinand Schlichting, Wierzbinska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoterna 43; **Konstantynow:** S. W. Modrow, Długa 70; **Ogorkow:** Oswald Richter, Neustadt 505; **Sabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaszow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Kintzig, Złota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilmielego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hlelego 20.

Die Rußlandreise polnischer Parlamentarier.

Man könnte glauben, daß die Reise polnischer Parlamentarier nach Rußland in polnischen Kreisen Befriedigung auslösen wird, zumal nicht nur Herr Grabski, sondern auch der damalige Außenminister und jetzige Ministerpräsident voll Lobes war, als seinerzeit Herr Tschitscherin mit ihnen gemeinsam bei einem nicht zu verachtenden Festessen saß. Uebrigens folgten die heute verachteten polnischen Abgeordneten nur einer parlamentarischen Gepflogenheit des Sejm, wenn sie Auslandsreisen unternehmen. Die polnischen Abgeordneten haben solche Reisen nach Rumänien, Frankreich und selbst der Türkei unternommen und wir sehen nicht ein, warum auch Abgeordnete nicht nach Rußland reisen sollen. Aber der chauvinistischen Presse und den Ueberpatrioten gefällt diese Reise nicht, weil die Parlamentarier, die sie unternommen haben, nicht ganz einwandfreie Polen sind, das heißt, dem linken radikalen Flügel angehören, und was im Sinne der Chauvinisten direkt „staatsgefährlich“ ist, den nationalen Minderheiten. Man hat schon die Abreise mit einer gewissen Nervosität verfolgt und ist heute schon sogar voller Befürchtungen, daß diese Parlamentarier in Rußland dem polnischen Staate direkt Schaden beibringen. Wer auf solch dumme Redensarten hineinfällt, dem ist nicht zu helfen; denn die russische Presse zum Beispiel ist über die polnischen Verhältnisse weit besser unterrichtet, als die polnische über die russischen Zustände. Aber das böse Gewissen, welches die allpolnische Presse belastet, läßt ihr keine Ruhe und darum ist es weiter nicht verwunderlich, wenn heute schon Forderungen laut werden, daß man die Parlamentarier wegen ihrer Reden und Aufklärungen über Polen vor ein Marschallgericht nach Rückkehr aus Rußland stellen soll.

Wie doch die Meinungen in Polen rasch wechseln! Als Tschitscherin nach Warschau kam, war die gesamte Presse voll Lobes über den Schritt Strzyszkis, dem es dadurch angeblich gelungen sei, die deutsche Politik zu durchkreuzen. Und seit dem haben wir oft gehört, selbst bei der letzten Regierungserklärung der Regierung der „Not des Landes“, daß wir freundschaftliche Beziehungen wünschen, und auf dem Kongress der P. P. S. ist ausdrücklich die Schaffung eines russisch-polnischen Handelsvertrages gefordert worden. Sozialisten nehmen an dieser Rußlandreise nicht teil, was daraus zu erklären ist, daß sowohl die gewerkschaftliche als auch die sozialistische Internationale den Rußlandfahrten heute noch mit kühler Reserve gegenübersteht. Andererseits darf man nicht erwarten, daß das Ausland und Rußland selbst eine überaus gute Meinung von uns hat, wenn beispielsweise in Oberchlesien die Bombe bei den verschiedensten Gelegenheiten als Kulturträger gilt.

Rußland ist unser unmittelbarer Nachbar, die Produktion ganz Kongreßpolens war in

Ersparnisse auf dem Papier.

Um das Budgetgleichgewicht. — Den Einnahmen in Höhe von 1530 Millionen Zloty stehen 1720 Millionen Zloty an Ausgaben gegenüber. — Neue Reduzierungen der Budgets.

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Trotz der bereits früher beschlossenen Reduzierung des Budgets stehen den Einnahmen von 1530 Millionen Zloty an Ausgaben 1720 Millionen gegenüber.

Dies offensbare Defizit muß laut dem letzten Finanzgesetz beseitigt werden. Die Ersparnis soll auf dem Wege der Reorganisation der staatlichen Verwaltung durchgeführt werden. Auch sollen die Ausgaben in den staatlichen Betrieben auf das Minimum eingeschränkt werden.

Der Finanzminister hofft außerdem noch Ersparnisse auf andren Gebieten durchzuführen, so daß es ihm möglich sein werde, die Gesamtausgaben auf 1620 Millionen Zloty zu reduzieren. Gleichzeitig sollen die Einnahmen durch eine Reorganisation des Eisenbahnwesens sowie der anderen Staatsbetriebe um 100 Millionen Zloty erhöht werden.

Was die einzelnen Budgets anbelangt, so wurden in der Freitagssitzung des Ministerrats nachstehende Reduzierungen beschlossen: das Budget des Kriegsministeriums wird von 692 Millionen auf 565 Millionen Zloty reduziert; das Budget des Unterrichtsministeriums von 325 auf 270 Millionen. Von den Budgets der anderen Ministerien wurden ebenfalls an-

sehnliche Summen gestrichen, mit Ausnahme des Budgets des Justizministeriums.

Die Streichungen erfolgten im Einverständnis von aller Kabinettsmitgliedern. Nur bei Besprechung der Reduzierung des Budgets des Finanzministeriums erhob Finanzminister Jodzichowski Einspruch. Er mußte sich jedoch der Mehrheit fügen.

Gegen die Spekulation der Banken.

Den Devisenbanken droht Entziehung des Devisenrechts.

An die einzelnen Finanzämter erging eine Anordnung des Finanzministeriums, wonach in den Devisenbanken erneut eine Finanzkontrolle über den Deviseneinkauf und -verkauf durchgeführt werden soll. Falls festgestellt werden sollte, daß die Banken mit Devisen, die sie von der Bank Polska erhalten, spekulieren, dann verlieren diese Banken das Recht auf den Devisenhandel.

Eine solche Verordnung des Finanzministeriums war wirklich dringend nötig, denn es gibt wohl keine einzige Bank, die bisher nicht auf Kosten des Staates spekuliert hätte. Doch ob die Kontrolle zur Ausbedung von Schiebesgeschäften führen wird, ist eine andere Frage.

Gewitterwolken im fernen Osten.

Der russisch-chinesische Konflikt spitzt sich immer mehr zu. — Tschitscherin und Karachan drohen mit Waffengewalt. — Japan bleibt passiv.

Tschitscherin sandte an den Präsidenten von China, Tuan-Tschijui, eine Note, in der er die Wiederherstellung der Ordnung in der Mandschurei innerhalb von 3 Tagen fordert. Sollte dies der chinesischen Regierung nicht möglich sein, so ersucht Tschitscherin die chinesische Regierung um Bevollmächtigung, damit russisches Militär Ordnung schaffe.

Bekanntlich ist zwischen den Sowjets und China in Fragen der ostchinesischen Eisenbahn ein Konflikt entstanden, der zur Verhaftung des russischen Eisenbahnverwalters führte.

Botschafter Karachan sandte daher an Tschang-Tso-Lin ein Telegramm mit der Forderung, Jwanow, sofort freizulassen, andernfalls Sowjetrussisches Militär die Eisenbahn besetzen würde.

Der russische Botschafter in Peking, Karachan, sowie der in Tokio, Kopp, entwickeln eine äußerst rege Tätigkeit, um Japan für eine Aktion gegen China zu

gewinnen. Japan verhält sich jedoch neutral, da bisher japanische Interessen nicht bedroht wurden.

Die russische Presse fordert offen zu einer militärischen Demarche gegen China auf. Besonders scharf im Tone ist die „Jawieska“.

Man sieht also, daß die russische Presse Kriegsstimmung fabriziert. Zu hoffen ist jedoch, daß bei den Drohungen bleiben wird. Jedenfalls ziehen sich in Osten Sturmwolken zusammen und es kann jeden Augenblick zur Entladung kommen.

Spione in Rußland.

Nach einem Moskauer Funkpruch hat die polnische Polizei der Sowjetrepublik achtundvierzig Spione, sämtlich Staatsangehörige der an Rußland grenzenden Länder, verhaftet, die des Verjuchs beschuldigt werden, sich militärische Pläne der Sowjetrepublik zu verschaffen. Das Haupt der Spione soll ein angeblicher englischer Oberst Frank sein.

der Vorkriegszeit nach Rußland orientiert. Auch heute kann das polnische Wirtschaftsleben nur gesunden, wenn es den russischen Markt wieder erobert, denn der westlichen Orientierung halten wir nicht Stand, da unsere technische Entwick-

lung zu weit zurückgeblieben ist. Und sagen wir es offen, weite Kreise der polnischen Politiker wagen es nur nicht offen auszusprechen, daß auch sie heute Polens Zukunft nur mit Rußland gemeinsam geschützt sehen; denn die

französische Freundschaft geht mit dem Tage in die Brüche, wo die russisch-französische Vorkriegsschuldenfrage gelöst ist. Aber man hat mit Rücksicht auf das Ausland nicht den Mut, offen dieses Bekenntnis abzulegen, weil man bei dem Stand der russischen Frage im Westen die Kreditfähigkeit Polens zu schwächen fürchtet. Man erinnere sich daran, daß selbst England die Rindstaaten ohne Rußland nicht als lebensfähig hält und daß Polen sehr wohl den Ausgleichsfaktor geben könnte, wenn es seine Rußlandpolitik nicht auf Gefühle, sondern reale Voraussetzungen stellen wollte. Und so könnte eine Rußlandreise polnischer Parlamentarier viel zu einem Ausgleich beitragen. Denn was nützen schöne Regierungserklärungen, wenn die Taten nicht danach sind. Ueber jedes einzelne Abkommen, welches die polnisch-russischen Beziehungen fördert, ist man in der Presse sehr begeistert, aber weil andere Faktoren einen Ausgleich heute noch nicht wünschen, so poltert man auf der russischen Politik herum, als wenn man noch das Jahr 1919 schreiben würde.

Bei aller Antipathie für Rußland muß man sich schon damit abfinden, daß es besonders in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte gemacht hat. Und zwar dies sowohl nach polnischen als auch nach europäischen Gesichtswinkeln. Es hat durch die Einführung der neuen Wirtschaftspolitik seine Landwirtschaft gehoben und bereits einige 30 Prozent der Getreideausfuhr der Vorkriegszeit erreicht. In der Industrie ist der Wiederaufbau bis zu 53 Prozent der Vorkriegszeit gelungen, die Lebenshaltung des Arbeiters hat sich gebessert, wenn sie auch erst etwa 60 Prozent der Vorkriegszeit beträgt. Aber berücksichtigt man die Hungerwellen, die konterrevolutionären Anschläge der Weltbourgeoisie, so wird man den Fortschritt nicht bestreiten können.

Wir sind weit davon entfernt, russische Verhältnisse zu loben, aber Tatsachen kann man nicht dadurch beseitigen, daß man sie dauernd ableugnet. Und hier wäre es angebrachter, wenn man auch in Polen mit diesen Dingen mehr rechnen würde. Der russische Aufbau ist nur möglich gewesen, weil die russische Zollpolitik alle Wareneinfuhr einfach unterbindet und der heimatischen Produktion trotz außerordentlich hoher Preise einen Absatz sichert. Gute ist nicht mehr damit zu rechnen, daß die Weststaaten noch einmal irgend welche konterrevolutionären Kreuzzüge gegen Rußland finanzieren werden, im Gegenteil, sie sind sehr bemüht, mit den Bolschewisten ins Geschäft zu kommen. Wer daran noch zweifelt, der betrachte die Reise Tschitscherins, seine Konferenzen mit den Vertretern des Finanzkapitals und, sagen wir es frei heraus, es war ein Triumphzug Tschitscherins, das heißt, also der Sowjets und damit der „kommunistischen Tradition“ vor den europäischen Kabinetten. Die Anerkennung Rußlands ist so gut wie vollzogen. Amerika beginnt freundschaftlich mit den Sowjets zu liebäugeln, nur in Polen knurren die Chauvinisten, weil einige polnische Abgeordnete über Polen längt Bekanntes der „staunenden“ russischen Bevölkerung erzählen.

Je mehr die polnische Presse Tamtam schlägt, um so mehr Aufmerksamkeit wird Rußland in den Kreisen der Arbeiterklasse geschenkt. Die Arbeiterklasse wird an jedem Fortschritt in Rußland ihre Freude haben, denn mag auch die Methode der Bolschewiki falsch sein, so ist es doch der erste Versuch, sozialistische Theorien in die Praxis umzusetzen. Daß hierbei schweres Lehrgeld gezahlt wird, ist zu natürlich. —A.

Polen und der Völkerbund.

Geringe Aussichten für Polen.

Aus Genf wird gemeldet, daß sich einflußreiche Persönlichkeiten des Völkerbundesrates betreffend der polnischen Kandidatur für folgende Prozedur ausgesprochen hätten: die nächste Märzsession soll ausschließlich der Aufnahme Deutschlands sowie der Erteilung seines ständigen Sitzes im Völkerbundesrat gewidmet sein. Die übrigen Kandidaturen sollen hingegen auf einer ordentlichen Sitzung des Völkerbundesrats im September Gegenstand der Beratungen sein.



Ramieniew

der als Oppositionist von seinem Amte als Leiter des Volkskommissariats für Arbeit zurücktreten mußte. An seine Stelle trat Rykow.

Diese Prozedur wäre besonders ungünstig für Polen, da sein Eintritt in den Völkerbundesrat dann vollständig von der Stimme Deutschlands abhängig sein würde.

Um die Tabakmonopol-Konzessionen.

Ein Geheimvertrag zwischen der Regierung und den Juden.

Der Abgeordnete Polakiewicz veröffentlicht einen offenen Brief an den Ministerpräsidenten Skrzynski, den Unterrichtsminister St. Grabski und den Finanzminister Sdzichowski, in dem der Regierung Verrat an der Sache der Invaliden und der Waisen nach Kriegesopfern vorgeworfen wird.

Polakiewicz weist in dem Schreiben darauf hin, daß zwischen den Juden und der Regierung eine geheime Vereinbarung abgeschlossen wurde, wonach die Revision der Konzessionsfrage auf 5 Jahre zurückgestellt wird. Diese Vereinbarung widerspreche dem Sejmbeschluss, der die sofortige Revision der Monopolkonzessionen und ihre Uebergabe an die Invaliden und Kriegswaisen fordert. Polakiewicz attackiert besonders heftig den Unterrichtsminister, da dieser auch jetzt noch mit den Juden paktiert.

Die Explosionkatastrophe in Warschau.

Nachlässigkeit als Ursache der furchtbaren Katastrophe. — Zwei Opfer gestorben.

Die Untersuchung der schrecklichen Katastrophe hat ergeben, daß die Explosion infolge Kurzschluß eintrat. Die Arbeiter Kurzewski und Wnuk hatten versucht, eine schadhafte Leitung auszubessern, wobei Kurzschluß erfolgte. Die Stichflamme brachte den in demselben Raum aufgestapelten Zündstoff zur Explosion. Die Folgen waren furchtbar. 34 Frauen und 2 Männer, die gerade mit der Füllung der Zündkapseln für Granaten beschäftigt waren, wurden von den Flammen erfaßt, so daß sie schreckliche Brandwunden erlitten.

Wer zur Verantwortung gezogen werden wird, steht noch nicht fest. Die Werkleitung trägt jedenfalls die größte Schuld, da sie es zuließ, daß Ausbesserungen an der Leitung vorgenommen wurden, ohne zuvor den Strom auszuschalten.

Von den Opfern der Katastrophe sind bisher zwei verschieden.

Wie es sich jetzt herausstellt, hat die Firma „Granat“ seit einem Jahr kein Industriepatent ausgedauert gekauft. Die Verwaltung entschuldigt sich damit, daß sie den Betrieb nach Kielce übertragen wollte und deshalb kein Patent ausgedauert hat. Inzwischen aber hat die Firma große Heeresaufträge erhalten, so daß die Verlegung hinausgeschoben werden mußte. Natürlich hat die Firma auch keine Steuern bezahlt. Der Affäre hat sich das Steueramt angenommen.

Was bei uns nicht alles passiert!

Zur Dolchstoßklüge.

Sturmjahren in der Reichstagskommission.

Der Bericht des sozialistischen Abg. Dittmann über die Ursachen des Zusammenbruchs der Front rief in der Reichstagskommission eine heftige Debatte hervor. Als Vertreter des Reichswehrministers versuchte Kapitän Canaris, die Ausführungen des Abg. Dittmann zu entkräften. Als er darauf hinwies, daß zwischen den Sozialisten und den meuternden Marinesoldaten eine Verbindung bestand, rief einer der Linksabgeordneten dem Redner zu, ob er derjenige Canaris sei, der den Mörder von Liebknecht und Luxemburg zur Flucht verholfen habe. Canaris' Erklärung, daß er auf diesen Zwischen-

ruf nicht zu antworten gedanke, rief unter den Linksabgeordneten einen Sturm der Entrüstung hervor, so daß die Sitzung abgebrochen werden mußte.

Einheitsfront der Gewerkschaften in der Abfindungsfrage.

Die Vertreter der Verbände, sowohl Kommunisten als auch Sozialisten, entschlossen sich, in der Abfindungsfrage eine Einheitsfront zu bilden, um auf diese Weise den Volksentscheid zu ermöglichen.

Die Vorarbeiten zur Abrüstungskonferenz.

Bermittlerrolle der französischen Regierung zwischen der Sowjetunion und der Schweiz.

In Genf neigt man immer mehr zu der Auffassung zu, daß die erste Sitzung des vorbereitenden Ausschusses der Abrüstungskonferenz verlagert werde, und zwar spricht man vom Termin des 15. Mai.

Die schweizerische Regierung hat die Meldung, wonach der schweizerische Gesandte in Berlin ermächtigt worden sei, in direkte Verhandlungen mit der Sowjetgesandtschaft in Berlin zu treten, offiziös dementieren lassen. Dennoch heißt es, daß in Berlin Verhandlungen, an denen schweizerische Persönlichkeiten offiziös teilnehmen, weitergeführt werden. Es handelt sich momentan noch nicht um die de jure-Anerkennung der Sowjetregierung, sondern vorläufig nur um eine Wiederaufnahme der privaten wirtschaftlichen Beziehungen ohne Regierungsgarantie, wie sie vor dem gegenwärtigen Boykott bestanden haben.

Was speziell die Regelung der Woroski-Affäre in bezug auf die Teilnahme russischer Delegierten an der Genfer Konferenz anbetrifft, so werden die Verhandlungen durch Vermittlung der französischen Regierung weitergeführt. Nachdem Nalowski von den letzten Vorschlägen des Schweizer Bundesrates durch den französischen Botschafter in Bern, Kenntnis erhalten hat, reist er unverzüglich nach Moskau, um der Sowjetregierung persönlich Bericht zu erstatten. Eine endgültige Lösung wird also erst in den nächsten Tagen erwartet werden können.

Aus Mussolinien.

Ausfahrungen gegen ausländische Studenten.

Ein Student der Universität Padua, ein Pole, äußerte sich öffentlich mißbilligend über die Zustände in Italien.

Diese Äußerung rief den heftigsten Protest der tschechischen Studenten hervor. Am Abend fand eine Demonstration gegen die ausländischen Studenten statt, wobei einige Studenten verprügelt wurden.

Ein Moralkongreß... in Rom.

In den nächsten Tagen findet in Rom ein Kongreß für sittliche Erziehung statt. Zu diesem Kongreß hat auch der deutsche Philosoph und Nobelpreisträger Rudolf Eucken, dessen Bild wir unlängst veröffentlichten, eine Einladung erhalten.

Auf die Einladung hat Eucken wie folgt geantwortet: „Haben Sie verbindlichen Dank für die liebenswürdige Einladung. Aber ich bedauere dieser Einladung aus prinzipiellen Gründen nicht folgen zu können. In direktem Widerspruch gegen elementare Gebote der Moral wird jetzt die deutsche Bevölkerung von Südtirol auf das schwerste von der italienischen Regierung unterdrückt. — Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie diesen Grund meiner Vorhinderung öffentlich aussprechen möchten.“

Mussolini wird sich hüten, den Grund der Absage öffentlich auszusprechen.

Der Fälschungsstandal.

Isabella Habsburgs Roden-Rechnung.

Bei der Budapester Staatsanwaltschaft wurde die Einvernahme der Besitzerin eines der vornehmsten Damenmodegeschäfte beantragt, in welchem Frau Isabella Habsburg Ende November 1925 große Bestellungen gemacht und vereinbart hat, in französischen Franken die Rechnung begleichen zu dürfen. Der Wert der Bestellung machte zirka 100.000 Franken aus und die Lieferung der Waren war für Januar 1926 festgesetzt. In der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr machte die Erzherzogin plötzlich die Bestellung rückgängig. Die Inhaberin des Geschäftes soll nun über die näheren Umstände der Bestellung und die Zahlungsbedingungen einvernommen werden.

„Tateleben“ Masaryk.

Keine Beleidigung.

Wie aus Preßburg gemeldet wird, hatte sich der Führer der Slowakischen Volkspartei, Pater Andrej Hlinka, wegen Beleidigung des Präsidenten Masaryk vor einem Preßburger

Strassenat... digt, in e... zu den... Tafele... sprach Hli... Artikel be... da die B... allgemein... deutung h...

Die

Die Dp

Die private au... größer we... reichte er... und als I... des Strom... pro Kilow... Wen

Stadt ein... stunde ha... daß es die... überspann... daß nur... Schweizer... talisten in... kennen.

Selb... niedriger... die Hälfte

Die dem Stan... erhöht w... der nächst... Der die im G... teilung d... Lodzer G... durchsetzte... Konzession... bringen u... Preisen v... Der wie er... wurde, a... den Tari... leichterun... zu verwi... Der der grun... für eine S... Groschen

20.000 Prämien umsonst aus dem Schokoladen-Reklame-Verkauf

der Firma

A. BIEGANSKI, ŁÓDŹ

Um die gesch. Kundschaft mit meinen Erzeugnissen bekanntzumachen, veranstalte ich nach amerikanischer Art einen **Reklame-Verkauf von Schokolade** für deren **20.000 Prämien** ausgesetzt habe und zwar:

- | | | |
|--|----------------------------------|---------------------------------|
| 1) 4 Nähmaschinen | 5) 20 goldene Herrenuhren | 11) 500 Prämien zu 5 Kg. Zucker |
| 2) 2 Radioapparate | 6) 50 Stück Weißware (u 17 Meter | 12) 500 Prämien zu 2 1/2 Kg. " |
| 3) 15 Fahrräder | 7) 130 Herren- u. Damenuhren | 13) 500 Prämien zu 5 Kg. Mehl |
| 4) 5 Fahrarten 2. Kl. nach Zafopane u. zurück m. Stäg. Aufenthalt in einem erstkl. Pensionat | 8) 20 Vikorservice | 14) 250 Prämien zu 10 Kg. " |
| | 9) 500 plattierte Gegenstände | 15) 500 Füllfederhalter |
| | 10) 100 Schirme | 16) 100 Portemonnaies |

sowie einige tausend Bonbonnieren, Tafeln Schokolade, Parfüms, Rasierapparate und viele andere Wertgegenstände. Die Prämien-Kupons befinden sich innen in der Verpackung. Jede Tafel Schokolade des Reklame-Verkaufs ist in Seidenpapier eingepackt, deren Enden mit dem Firmenstempel versehen sind.

Der Verkauf erfolgt in allen Läden und Konditoreien. Wir bitten, auf korrekte Verpackung und Firmenstempel zu achten.

Zł. 1.20. Preis einer Tafel Zł. 1.20.

1402

Straßenrat zu verantworten. Hlinka war beschuldigt, in einem Artikel das Verhältnis Masaryks zu den Juden persifliert und den Präsidenten "Lateleben" genannt zu haben. Das Gericht sprach Hlinka mit der Begründung frei, daß der Artikel keine Beleidigung des Präsidenten enthalte, da die Bezeichnung "Lateleben" unter den Juden allgemein üblich sei und keinerlei beleidigende Bedeutung habe...

Vokales.

Die Verteuerung des elektrischen Lichtstromes.

Die Opposition fordert Herabsetzung der Preise.

Die Abtretung des Lodzger Elektrizitätswerkes an private ausländische Kapitalisten wächst zu einem immer größer werdenden Standal an. Den Höhepunkt erreichte er durch die von uns inzwischen nachgeprüfte und als Tatsache bestehende Nachricht, daß der Preis des Stromes um 25 Prozent, also 62 auf 82 Groschen pro Kilowattstunde erhöht wird.

Wenn man bedenkt, daß in Polen keine einzige Stadt einen Tarif von 82 Groschen für eine Kilowattstunde hat und das Lodzger Elektrizitätswerk dadurch, daß es die modernsten Einrichtungen besitzt, diese Preise übersteigt, so muß man zu der Überzeugung kommen, daß nur purste Profitgier das Leitmotiv der Herren Schweizer ist und daß der Magistrat das Werk Kapitalisten in die Hände gespielt hat, die keine Skrupeln kennen.

Selbst eine Kleinstadt wie Alexandrow hat einen niedrigeren Tarif, obwohl die Anschaffungskosten fast die Hälfte des Umsatzes betragen.

Die polnischen Sozialisten stehen mit Recht auf dem Standpunkt, daß der Tarif eher herabgesetzt als erhöht werden müßte. Gestern wurde dem Stadtrat der nachstehende Antrag eingereicht:

Der Magistrat und die Mehrheit des Stadtrates die im Gegensatz zu der öffentlichen Meinung, die Erteilung der Konzessionen und der Ausbeutung des Lodzger Elektrizitätswerkes an die gegenwärtigen Inhaber durchsetzte, operierte oft mit dem Argument, daß diese Konzessionserteilung den Einwohnern von Lodz Vorteile bringen werde, indem sie Kraft und Licht zu billigeren Preisen wird beziehen können.

Der übermäßig hohe Tarif für Licht und Kraft, wie er von der staatlichen Verwaltung eingeführt wurde, gibt der jetzigen Verwaltung die Möglichkeit, den Tarif zu ermäßigen und somit die erwähnten Erleichterungen, die sich aus der neuen Konzession ergeben, zu verwirklichen.

Der Artikel 75 der erteilten Konzession besagt, daß der grundlegende Preis nicht mehr als zwanzig Groschen für eine Kilowattstunde für Kraftstrom und vierundfünfzig Groschen für Lichtkraft betragen darf.

Wiewohl aber die gegenwärtige Verwaltung bereits drei Monate amtet, ist der Tarif bisher nicht einmal bis zu dem in der Konzession vorgesehener Höhe ermäßigt worden, obwohl auch dieser Tarif im Verhältnis zu dem anderen Städten Polens schon hoch genug wäre.

In der Erwägung, daß der gegenwärtig erhobene unmäßig hohe Tarif von 62 Groschen für den Kilowatt den arbeitenden Kreisen den Gebrauch des elektrischen Lichts unmöglich macht, ferner eine Mißachtung des Artikels 75 der Konzession bedeutet und endlich die Ermäßigung des Tarifes mit der Einführung der neuen Konzession und der Übernahme des Elektrizitätswerkes durch die Lodzger Elektrizitäts-Aktiengesellschaft eintreten müßte, was vor drei Monaten erfolgt ist, wolle der Stadtrat beschließen:

1. Der Magistrat wird aufgefordert, von der Lodzger Elektrizitäts-Gesellschaft die sofortige Ermäßigung des Tarifs für Licht und Kraft zu verlangen.

2. Die Differenzen der bisher unrechtmäßig erhobenen Beträge sollen den Abonnenten zurückerstattet und von den nächsten Rechnungen in Abzug gebracht werden.

Ueber die Ausführung des Obigen soll in einer nächsten Sitzung des Stadtrates Bericht erstattet werden.

Dieser Antrag wird den Stulski, Ullmann, Toloczko, gewiß recht un bequem sein. Die Konzession stellt aber den Preis auf 54 Groschen fest, allerdings unter gewissen Feuerungsvoraussetzungen.

Wie dieser Streit enden wird, muß abgewartet werden.

Die Arbeitslosigkeit in Lodz hat sich in der letzten Woche wieder vergrößert. Am gestrigen Tage waren 64456 Arbeitslose registriert, Unterstützungen in Bargeld erhielten 47066 Personen.

Auf dem ganzen Gebiete Polens sind 341381 Personen registriert. Im Verhältnis zur Vorwoche ist diese Zahl um 12751 Personen gestiegen.

Städtisches Theater. Uns wird geschrieben: Heute, nachmittags 3.30 Uhr: „Kopciuszek“. Abends: „Codzienni o 5-ej“. Morgen: „Plomienna noc Antonii“.

Ein findiger Hausbesitzer. Wie die „Republika“ meldet, hat der Volksschullehrer und Hausbesitzer Krüger eine Anleihe in Höhe von 48000 Zł. zur Beendigung des Baues eines Wohnhauses erhalten, welche Summe er dazu benützte, um sich einen Neubau in der Petrikauer Straße zu kaufen. Das Blatt fordert die Einleitung einer Untersuchung, von dem Standpunkte ausgehend, daß die Anleihen nicht zur Spekulationszwecken, sondern zur Vinderung der Wohnungsnot erteilt werden.

Die Inkassanten nicht beleidigen. Vom Friedensgericht wurde der Schuhmachermeister Adam

Mickiewicz zu 100 Zloty verurteilt, weil er den Inkassanten der Krankenkasse bei der Ausübung seiner Amtsfunktionen beleidigt hatte.

Unfälle. Durch Ueberheizung barst in der Wohnung des Tomasz Kozłowski, Miedziana 6/8 ein Ofen. A. wurde durch die Eisenstücke und die Feuerkohlen schwer verwundet und mußte nach dem Josephs-Krankenhaus gebracht werden. (1)

Festgenommene Diebe. Auf der Post in Kalisz wurden die Lodzger Diebe Chaim Frankiel, Muta Srebrnik und Herc Polkowski verhaftet, als sie einen Interessenten bestehlen wollten. Die Polizei fand bei ihnen 8000 Zloty. (1)

Diebstahl oder falsche Anzeige. Während der Abwesenheit ihrer Mieterin, Marianna Porczynska, Wsiockiego 13, trug die Hausbesitzerin die gesamte Wohnungseinrichtung auf den Hof, um auf diese Weise ein eigenes Ermittlungsverfahren auszuführen. Als die Mieterin dazu kam, stellte sie fest, daß ein Wechsel auf 300 Zł. und 200 Zł. Bargeld verschwunden waren. Die Polizei, die eingeschritten ist, hat eine Untersuchung eingeleitet. (1)

Die Rache eines Schwiegersohnes. Der Einwohner des Dorfes Kuzki, Gemeinde Kadogoszcz, Pantracy Gralowski, lebte mit seinem Schwiegersohn, Stanislaw Tomczynski in Unfrieden. Die Ursache war die noch nicht erfolgte Teilung des Vermögens. Vor-gestern um 7.30 Uhr aus die Familie Gralowski beim Abendbrot saß, feuerte jemand aus einer Pistole durch das Fenster auf G. Der Schuß ging fehl. Die Polizei verhaftete den Schwiegersohn, der die Tat eingestand. Er wird vor das Standgericht gestellt. (1)

Billiger Schnaps. Nach dem Schnapsladen Włodzimierka 18 kam eine Frau und verlangte zwei Flaschen Schnaps. Als sie sie erhalten und unter dem Tuch verborgen hatte, suchte sie vergeblich nach Geld und erklärte, das Jesebe zuhause gelassen zu haben. Sie stellte den Schnaps zurück und verließ den Laden. Die Besitzerin bemerkte jedoch sofort, daß sich in den Flaschen Wasser befindet, während die Flaschen mit dem Feuergetränk von der Frau mitgenommen wurden. Bei sofortiger Verfolgung konnte die Diebin, Stanislaw Zielińska, Wawelska 3/6, festgenommen werden. (1)

Illustrierte Zeitschriften. Die Wochen Ausgaben vieler großer reichsdeutscher Zeitungen („Berliner Tageblatt“, „Frankfurter Zeitung“, „Hamburger Fremdenblatt“, „Kölnische Volkszeitung“ u. a.), die bekannten illustrierten Wochenzeitschriften: „Das Echo“, „Die Woche“, „Das illustrierte Blatt“, „Samburger illustrierte Zeitung“, „Münchener illustrierte Presse“ und viele andere Zeitschriften liegen für jedermann zur freien Durchsicht in der Lesestube des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 243, Zimmer 15, aus. Geöffnet täglich (außer Sonntag), von 5-8 Uhr abends.

Spende. Uns wird geschrieben: Die am Montag sich versammelten Damen unseres Frauenvereins spendeten zugunsten der notleidenden Kinder die Kaffeekollektion im Betrage von 72 Zloty 20 Gr. Den edlen Spenderinnen dankt bestens Pastor Wannagat.

Lose d. 5. Klasse d. 12. Staatslotterie

erhältlich im **Samuel Weinberg**, Petrikauer-
Wohlfühlgeschäft, **Str. 58.**
Die Gesamtgewinnsumme der V. Klasse beläuft sich über
8 Millionen Zloty Hauptgewinn 400
tausend Zloty
Die Ziehungen währen vom 4. Februar bis 9. März.
Wichtig! Für die Lose werden auch Obligationen
der Staatsanleihen sowie Kupone zum Kurse ohne
Provision entgegengenommen.

Aus dem Reiche.

Vom Liebhaber der eigenen Frau ins Gesicht geschossen.

Die Verbrecher verhaftet.

Der 43jährige Josef Strobanski, wohnhaft im
Dorfe Janina, Gemeinde Kraszew, Kreis Konin, galt
bei seinen Nachbarn als ein ruhiger und äußerst arbeit-
samer Mann. Sein Wesen änderte sich, als er die aus
Lenczyce stammende Cäcilie Bednarek heiratete. Die
lebenslustige Frau nahm es mit der ehelichen Treue
nicht so genau, denn sie schaffte sich einen Liebhaber
an, den Strobanski sogar in seiner Wohnung als Untermieter
aufnehmen mußte. Dem Liebhaber Boleslaw
Malinowski und einem Vetter der Frau, namens An-
toni Walczak, war Strobanski im Wege, da Malinowski
die Frau für sich ganz allein besitzen und zudem das
Vermögen mit Antoni Walczak teilen wollte. Die
Untreue der Frau schmerzte Strobanski wohl, doch machte
er ihr deswegen keine Szenen, sondern schloß sich immer
mehr in sich ab. Dieses ruhige Verhalten reizte das
saubere Kleeblatt derart, daß es beschloß, Strobanski
aus der Welt zu schaffen. Die drei kamen zusammen
und hefteten einen teuflischen Plan aus, den Malinowski
vorgestern zur Ausführung brachte.

Als Strobanski im Zimmer an einem Tische saß,
mit dem Gesicht zum Fenster gekehrt, schlich sich der
mit einem Jagdgewehr bewaffnete Malinowski an das
Fenster und legte auf Strobanski an. Malinowski
drückte ab, ein Schuß trachte und die ganze Schrotladung
traf Strobanski gerade ins Gesicht, die linke Wange
in eine einzige furchtbare Wunde verwandelnd. Die
durch den Schuß alarmierten Nachbarn fanden Stro-
banski auf dem Fußboden in einer großen Blutlache
liegen. Die sofort herbeigerufene Polizei stellte Nach-
forschungen an die zur Verhaftung des verbrecherischen
Kleeblatts führten.

Der Zustand des Strobanski ist besorgniserregend.
Sollte es gelingen, ihn am Leben zu erhalten, so würde
er doch des Augenlichts und der Sprache beraubt sein.

Zgierz. Deutsche Vorträge. Vergangenen
Montag hielt Herr Tögel seinen Vortrag „Anthologie
aus der Lyrik der Weltvölker.“

Durch das Auftreten von Personen anderer, außer-
halb Zgierz wohnender Vereine, will die Leitung der
Vorträge eine Brücke zu anderen Kulturgemeinschaften
schlagen. Herr Tögel hat durch seinen schönen und
kunstvollen Vortrag sein großes Talent als Redner be-
wiesen und allen einen Genuß von größten künstlerischen
Werten aus der Weltliteratur geboten, wofür die Lei-
tung der Vorträge ihren verbindlichsten Dank ausspricht.

Morgen spricht der Historiker Herr Dr. phil. Hans
Krepek, Oberlehrer am deutschen Mädchengymnasium zu
Lodz, über die Ursachen der Entstehung der franz. Re-
volution. Die Öffentlichkeit sieht mit großem Interesse
dem Vortrag entgegen, da das Thema von einem Fach-
mann behandelt werden wird.

Warschau. Sturmjahren im Stadt-
parlament. In der letzten Stadtverordnetenitzung
wurde nach Erledigung einiger Angelegenheiten von der
Rechten ein Antrag, der zum Kampfe gegen die Pornog-
raphie in Schrift und Gesang auffordert, behandelt.
Die Debatte über diesen Antrag, der eine normale Er-
ledigung gefunden hätte, endigte mit großen Sturm-
jahren. Die Linke sprach sich gegen die Dringlichkeit des
Antrages aus, da diese Angelegenheit in das Kompe-
tenzbereich der Polizei gehöre und dieselbe bereits in
dieser Angelegenheit Schritte unternommen habe. Der
Redner der P. P. S., Stvo. Szpotanski, wies darauf
hin, daß der Magistrat zuallererst die Pflicht hätte, mit
gutem Beispiel voranzugehen. Der Besuch des Wize-
präsidenten in der Theatergarderobe sei unzulässig
und kompromittierend. Der Stvo. Geistlicher Wrebowski
von der Rechten bot sein ganzes Pathos für den An-

trag auf und drückte seine Verwunderung aus, daß die
P. P. S. gegen die Dringlichkeit aufträte. Dagegen
wundere er sich gar nicht, daß dies die Juden tun, da
sie ja an der Verbreitung der Pornographie und der
Sittenlosigkeit interessiert seien. Gegen diesen Vorwurf
an die Adresse der Juden trat mit großer Festigkeit
der Stvo. Alter vom „Bund“ auf, der erklärte, daß
die Beschuldigung des Geistlichen Wrebowski als eine
„gewöhnliche Schuftigkeit“ aufzufassen sei.
Dies rief auf der Rechten einen großen Sturm hervor.
Die Stadtverordneten der Rechten stürzten zum Red-
nerpult. Schreie, Drohungen und Pultbedellkonzert über-
tönten die Präsidentenglocke. Die Galerie applaudierte.
Dem Stvo. Alter wurde die Redemöglichkeit entzogen.
Nach Unterbrechung der Diskussion erhielt Stvo. Alter
das Wort zur persönlichen Erklärung, doch verließ dabei
die Rechte zum Protest den Saal.

— Den Gatten und den Schwieger-
sohn ermordet. In Milanuwel bei Warschau hat
die Frau Brzostkow gemeinsam mit ihrer Tochter den
Schwiegersohn Wozniak ermordet. Dienstag hatte die
Brzostkow in Warschau in einer Bank Dollars in Emp-
fang genommen, unterwegs Schnaps gekauft, welchen
sie nach der Heimkehr ihrem Schwiegersohn einschenkte.
Wozniak fühlte sich nach dem Genuße des Getränkes
nicht gut, legte sich auf das Bett und schlief ein. Die
Schwiegermutter ergriff nun ein Beil, mit welchem sie
dem Schlafenden den Schädel spaltete. Mutter und
Tochter überließen sich nun ebenfalls in aller Seelen-
ruhe dem Schlafe. Am nächsten Morgen begannen sie
die Spuren zu verwischen, die blutige Wäsche wurde
gewaschen, die Bettfedern verbrannt. Den Ermordeten
hat man mittlerweile unter das Bett gesteckt. Donner-
stag kleideten beiden Frauen die Leiche ein und begaben
sich nach Warschau zur Polizei, wo sie meldeten, daß
sie Wozniak in der Gegenwehr getötet haben. Beide
Mörderinnen wurden verhaftet.

Krosno. Ein unehrlicher Direktor.
Der hiesige Direktor des Arbeitslosenamts, Kozakiewicz,
wurde verhaftet, weil er 15000 Zloty unterschlagen
hatte. Kozakiewicz war bis vor kurzem kleiner Beamter
in der Handelsbank. Ende des vorigen Jahres wurde
er dank dessen, daß er einen hochstehenden Beamten
zum Verwandten hat, zum Direktor ernannt. Also
wieder einmal Vetterwirtschaft.

Bialowiesh. Schiekeret. Patrouillierende
Polizisten stießen vorgestern auf eine Banditenbande.
Es kam zu einer starren Schiekeret. Von den Polizisten
wurde niemand verwundet. Den Banditen gelang es
zu entkommen.

Kielce. Raubüberfall. In der Nacht zum
22. Januar wurde der Landwirt Johann Schade im
Dorfe Jernica, Kreis Opatow, von drei mit Revolvern
bewaffneten Banditen überfallen. Die Banditen drangen
in die Wohnung ein, banden die Hauseinwohner und
befahlen ihnen, das Gesicht der Wand zuzuwenden. Sie
raubten Kleidungsstücke und Wertgegenstände im Werte
von 3000 Zloty. Als der 12jährige Sohn, Hans, plötz-
lich um Hilfe rief, feuerten die Banditen drei Schüsse
auf ihn ab und töteten ihn auf der Stelle. Die Frau
des Sch. wurde beim Anblick ihres toten Kindes ir-
rinnig. Den Banditen gelang es, unbehelligt zu ent-
kommen. (E.)

Wilna. Das Ende einer Räuberlauf-
bahn. In Wilna ist der berühmte und berüchtigte
Räuberhauptmann Kijch verhaftet worden, nach dem die
Behörden der verschiedensten Regierungen schon seit
1910 gefahndet haben. Die Zarregierung hatte seiner-
zeit einen Preis auf seinen Kopf gesetzt. Die Berwe-
genheit und Schlaubheit des Räubers hatte ihn zu einer
sagenumwobenen Persönlichkeit gemacht, es gibt sogar
Volkslieder über seine Taten. Als er alt wurde, löste
er seine Bande auf, die meisten Mitglieder haben sich
nach Sowjetrußland begeben. Kijch lebte unter ange-
nommenem Namen als reicher Mann in Wilna, bis
er nun doch erkannt und verhaftet worden ist.

Bialystok. Belebung in der Industrie.
Hier wird eine kleine Belebung in der Industrie bemer-
kbar. Die Fabriken von Sokol, Silberpennig und No-
wita haben ihren Betrieb ausgenommen.

Lemberg. Ein Kokainskandal. Hier
wurde von der Polizei ein großer Kokainskandal auf-
gedeckt. Die Tochter eines Direktors hatte selbst ärzt-
liche Rezepte gefälscht, um Morphium und Kokain zu
erhalten, welche Gifte sie unter ihren Freunden und
Freundinnen vertrieb. Während der Hausdurchsuchung
wurde im Bette des jungen Mädchens eine größere
Dosis Kokain gefunden. Gegen diese jungen Leute
wurde eine Untersuchung eingeleitet.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Ortsgruppe Lodz-Nord.

Montag, den 25. Januar d. J., abends 7 Uhr
findet im Saale des Radogoszyczer Turn-
vereins, Brajera-Str. 14, eine

Berichterstattungs- Versammlung

statt.

Referent: Sejmabgeordneter Artur Kronig.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen
bittet
der Vorstand.

Kurze Nachrichten.

Ehrung deutscher Schriftsteller in Paris.
In der Pariser deutschen Botschaft fand am Mittwoch
abend zu Ehren von Thomas Mann und Alfred Kerr ein
großer Empfang statt, zu dem mehrere französische Mini-
ster, darunter Painleve, Daladier, de Monzie, ferner der
Generalsekretär des Auswärtigen Amtes Berthelot, Rektoren
der Pariser Universitäten und Akademie, sowie führende Per-
sönlichkeiten der Wissenschaft und des Geisteslebens Frank-
reichs erschienen waren. Thomas Mann hatte am Nach-
mittag in der Carnegie-Stiftung über die neuen geistigen
Strömungen in Deutschland, Kerr in einer Veranstaltung
der republikanischen Verbände über die dramatische Literatur
und ihre Aufgabe im Dienste der Völkerverständigung gespro-
chen.

**Der Rückgang des Deutschtums im Balti-
sland.** Zu den Städten im ehemaligen russischen Reich,
die in ihrer Bevölkerung ein besonders starkes deutsches
Element hatten, gehörte bis vor wenigen Jahren auch die
estnische Hauptstadt Reval. Nach der am 1. Januar 1926
getroffenen Feststellung befinden sich unter den 126557
Einwohnern dieser Stadt nur noch 10821 Deutsche.

Der Bulle in der Wohnung. In arge Ver-
drängnis geriet die Familie des Fleischermeisters Baste in
Drossen (Neumark). Ein wildgewordener Bulle, der sich
beim Abladen losgerissen hatte, sprang durch das Fenster
des Wohnzimmers des Fleischermeisters. Der Bulle drang
in das Schlafzimmer ein und sprang auf die Betten, die
krachend zusammenbrachen. Als er durch ein Fenster ins
Freie wollte, blieb er stecken. Darauf lehnte er um und
ließ seine Wut an den Einrichtungsgegenstände aus-
lassen. Dann ereilte ihn aber sein Schicksal, er wurde überwältigt
und unschädlich gemacht.

Warschauer Börse.

Dollar	22. Januar	23. Januar
Belgien	33.31	—
Holland	294.23	—
London	35.59	35.59
Newyork	7.32	7.32
Paris	27.47	27.44
Prag	21.66	21.66
Zürich	141.50	141.48
Wien	103.00	103.00
Italien	29.60	29.60

Züricher Börse.

	22. Januar	23. Januar
Warschau	72.50	72.50
Paris	19.40	19.37
London	25.17,7	25.17,3
Newyork	5.17,7	5.17,7
Belgien	23.50	23.52
Italien	20.90	20.91
Berlin	1.23,3	1.23,3

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 23. Januar wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	36.50
Zürich	72.50
Auszahlung auf Warschau	57.15—57.45

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stvo. L. Kul.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Rino
Reduta

Präf. Narutowicza 18.

Heute und die folgenden Tage:

Von 3-5 Uhr nachm.

für sämtl. Plätze 1 Zl.

Das, was Amerika acht Monate hindurch erhebt und in Lachen versetzt, das ist **Charlie Chaplin**

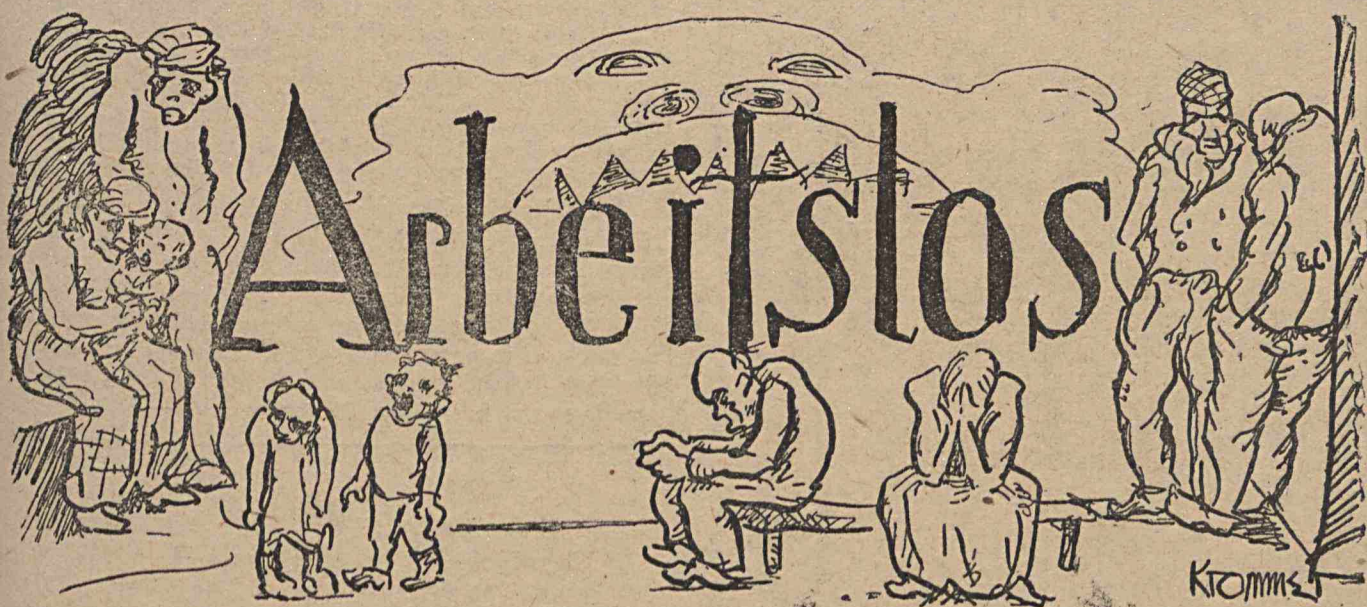
in dem berühmtesten Film der Welt

„Im Taumel des Goldes“

10 Akte eines lustigen Dramas des Produktionsjahres 1925.

Für die Jugend gestattet.

Eine Orgie von Gelächter und Tränen.



Städtisches Theater.

„Swieta Joanna“,
dramatische Historie von Bernard Shaw.
Bei Nennung des Namens „Heilige Johanna“ wird man unwillkürlich an Schillers unselbstliches Drama „Die Jungfrau von Orleans“ erinnert. Doch wie grundverschieden sind beide Werke, wenn ihnen auch das historische Sujet gemeinsam ist. Shaws „Heilige Johanna“ ist eine dramatische Historie, eine „Komödie“, umblitzt und umflimmert von Jynismus, Anspielungen, gewollten und ungewollten Anachronismen.

Der „Heiligen Johanna“ geht eine Einleitung voraus, die fast ebenso groß ist, wie das Stück selbst. Die Einleitung, die ein ausgezeichnetes Essay des geistreichen Engländer ist, zeigt uns was Shaw mit seiner „Heiligen Johanna“ beabsichtigt, wie er sie verstanden haben will!

Danach ist die „Johanna von Orleans“ trotz ihrer katholischen Frömmigkeit eine Erzfeilerin, eine Protestantin vor Luther gewesen, die das Werden einer neuen Zeit ankündigt. Das grausame Aufeinanderstoßen zweier Weltanschauungen ist mit soviel Jynismus und Spott gezeichnet, daß die Sinnlosigkeit und menschliche Bosheit, mit der die Welt regiert wird, auch den weniger Sensiblen augenfällig wird. Shaw läßt der katholischen Kirche eine protestantische Heilige auf den Altar heben. Ein paradoxer Gedanke! Und doch ist es so, wenn Shaw auch die wirkliche Legende für diesen Zweck etwas zurückdrängen muß. Die Gesamtwirkung des Dramas ist eine anti-kirchliche. Diese Tendenz wurde jedoch in der Inszenierung von Jan Kochanowicz nicht so herausgearbeitet, wie es in der Absicht des Dichters lag. Der Plaukt ist da etwas zu reichlich in Tätigkeit getreten, vielleicht aus Rücksicht auf die Kirche selbst. Von solchen Rücksichten dürfte man sich auf dem Gebiete der Kunst jedoch nicht leiten lassen, auch nicht in Polen, wo die katholische Kirche Staatskirche ist.

Von Anfang an gebt das Mitgefühl und Interesse der Heldin, deren furchtbares Schicksal in der Szene vor dem Rehertribunal grandios gestaltet ist. Die latonische Suggestion der Reherfrage, ob sie im Geiste Gottes oder der Kirche gewaltet und mirakel hat, ist der gewaltigen Tragödie letzter Schluß, denn die ursprünglich so kirchen-fromme arme Seele, die diesen Unterchied niemals verstehen kann, wird von den Inquisitionen zur Reherin gemacht und zum Tode auf dem Scheiterhaufen verurteilt. Da die „Heilige Johanna“ eine Mischung aus tragisch gewollter Satire, satirischer Skepsis und nationaler Wut ist, so ist es schwer für den Regisseur, von jedem dieser fast unvermeidbaren Elemente die richtige Portion zu nehmen, damit keine Disharmonie entsteht. Die Verschiedenheit der Auffassung des Dramas kommt daher nirgends so kräftig zum Ausdruck, wie gerade in den Auführungen selbst. In Deutschland dominiert das Reinhardt-Multier. Reinhardt betont die nationale Nationalität der Heldin und die relative Gerechtigkeit aller Parteien, so daß man den Spötter Shaw kaum wiedererkennt. Ganz entgegengesetzt ist die Auffassung des Russen Tarow, der das Reinhardt-Multier von den deutschen Bühnen zu verdrängen droht. Bei Tarow ist die „Heilige Johanna“ eine clownistisch stilisierte Farce, wobei der Jyniker Shaw, der Spötter aus Vernunft, den Ausschlag gibt. Die „Heilige Johanna“ ist nur von erbärmlichen Wäkten von einer politisch-proletarischen Dipo-

Ein bitterer, kalter Wintertag. In langer Reihe stehen sie draußen und warten auf ihre Arbeitslosenunterstützungen. Allen hat der Hunger seinen scharfen Stempel aufgedrückt. Verkümmerte, abgehärmte Gesichter; die meisten hohlwangig und von der Kälte rötlich-blau gefärbt. Die meisten in dürrer, zerschiffener Kleidung. Manche buchstäblich in Lumpen gehüllt. So stehen sie, Männlein und Weiblein, hungernd und frierend. Wahre Jammergestalten. So stehen sie da und warten geduldig. Kalkulieren, was sie alles für das „viele“ Geld einkaufen, wie sie ihr erbärmliches Leben bis zum nächsten Zahltag weiter hinbringen werden. Viele, sehr viele, haben wohl gewiß seit Tagen nichts ordentliches gegessen, und der Hunger mag gar arg in ihren Eingeweiden wühlen; auch bei Frau und Kind daheim im engen, düstern und kalten Stübchen. —

Ja, so stehen sie da, hungernd und frierend und mit zerschundenen Seelen und warten. Viele brechen zusammen unter den scharfen Schlägen der kapitalistischen Hungerpeitsche. Viele sieht man dahinsinken. Vielen hat schon der Tod mit seinem ehernen Griffel das Angesicht gezeichnet. Viele sagen der schändlichen, erbarmungslosen Welt freiwillig ade, da sie das Hundeleben nicht länger mehr ertragen können und wollen. —

So stehen sie da diese armen Opfer — die Enterbten der gegenwärtigen, vielgepriesenen „göttlichen“ Gesellschaftsordnung. Manche aus dieser „erhabenen Sphäre“ streifen mit gerümpfter Nase verächtlich an die Reihe der Wartenden vorüber. Was sie sich dabei wohl denken mögen, diese Bourgeois? Haben sie nicht etwa dieselben Ge-

danken, wie der Pharisäer im Evangelium dem Zöllner gegenüber? —

Ja, so stehen sie da und warten. Warten, wie der Bettler hinter der Tür auf ein Almosen wartet. Der Ruf nach Arbeit verhallt ungehört. Dieser Ruf entlockt nur der Bourgeoisie ein hämisches Lächeln, das soviel bedeutet als: na, wartet nur, man wird euch schließlich schon kirre kriegen. —

Bei den Wartenden macht sich die Ungeduld bemerkbar. Mehr der Kälte wegen. Die mehr notdürftig belleideten treten aus der Reihe und machen sich Bewegung, um die erkalteten und erstarrten Glieder ein wenig zu erwärmen. Dabei wird dem gepreßten Herzen ein wenig Luft gemacht, indem Verwünschungen laut werden. Man hört Aeußerungen, an die Adresse der Regierung gerichtet. Diese Aeußerungen, die nicht gerade schmeichelhaft klingen, künden ein wenig. Die vergrämten Gesichter der Menge umspielt ein beifälliges Lächeln. Auch einige Bravorufe hört man. — Doch bald ist wieder alles wie vordem. Der schwere Alp der stumpfen Resignation legt sich wieder auf die verzagten Gemüter. — — —

Und so wartet man weiter — und hungert man weiter. Ein jeder Tag bringt dasselbe traurige Schauspiel, nur mit dem einzigen Unterschied jezt, daß man endlich mal Anstalten trifft, die Wartenden in Räumlichkeiten unterzubringen, damit sie wenigstens nicht mehr der direkten Kälte ausgesetzt sind. Aber dennoch, dennoch — man wartet weiter, man hungert weiter. Wie lange noch? —

O, Volk der Arbeit! Deine Geduld ist sehr groß! — B. Sch.

Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe.

Roman von Carl Schäfer.

(30. Fortsetzung.)

Dann knöpfte er dem Schlafenden hastig Rock und Weste auf. In der inneren Tasche der Weste steckte eine leberne Brieftasche. In ihr vermutete Dorival das Dokument. Den Inhalt der Brieftasche nachzuprüfen, dazu hatte er jetzt keine Zeit. Er mußte darauf bedacht sein sich in Sicherheit zu bringen. Jeder Augenblick des Zögerns könnte verhängnisvoll werden. Er hörte, wie draußen der Mann mit der tiefen Stimme sich mit dem Fräulein unterhielt. Der Mann war ungeduldig. Er behauptete, er hätte nur fünf Minuten mit Babwejn zu sprechen, und drängte das Fräulein, ihn anzumelden.

Dorival steckte die Brieftasche zu sich, schlüpfte in seinen Mantel, griff nach seinem Hut und wollte das Zimmer verlassen. In diesem Augenblick fiel Babwejn vom Sessel und glitt zu Boden.

Es widerstrebte Dorival, den Mann so liegen zu lassen. Er hob ihn auf und drückte ihn wieder in den Sessel. Dann eilte er in das Vorderzimmer.

„Liebes Fräulein,“ sagte er zu der Bureauvorsteherin, „gehen Sie einmal hinein zu Direktor Babwejn. Er verlangt nach Ihnen. Ich glaube, er fühlt sich nicht wohl.“

Nicht an der Türe, die zum Korridor führte, sah ein großer, breitschultriger Mann, dessen Kleidung und blonder Vollbart auf einen Gutsbesitzer schließen ließ. Er hatte die Worte Dorivals gehört. Er stand auf und fragte interessiert. „Was, Babwejn ist nicht wohl? Da muß ich doch auch mal nach ihm sehen.“ Er ging durch die Pforte in dem Zählisch nach der Türe, die zu dem Zimmer Babwejns führte.

Dorival aber war mit einem Satz bei der Ausgangstüre, zog den Schlüssel, der innen im Schloß steckte, heraus, öffnete die Türe, trat auf den Korridor, schloß die Türe hinter sich ab und steckte den Schlüssel ein. So, nun war er zunächst vor einer Verfolgung sicher.

In diesem Augenblick hörte er das Fräulein laute Schritte ausstoßen.

Er stieg die drei knarrenden Holzstiegen rasch hinab, auf der Straße schlug er eine schnelle Gangart ein. Bald war er in die Friedrichstraße eingebogen, wo er sich in den Strom der Fußgänger mischte, der sich ohne Unterbrechung auf beiden Bürgersteigen dahinwälzte.

Hier fühlte er sich sicher.

Er ließ sich von der Menschenmenge bis an die Weidendammerbrücke treiben, schlenderte am Schiffbauerdamm entlang, benutzte einen günstigen Augenblick und warf den Schlüssel der Büroistin in die Spree. Dann winkte er einem vorübergehenden Auto, stieg ein und ließ sich nach seinem Hotel fahren. Als das Auto die Friedrichstraße hinauf fuhr und die Jägerstraße überquerte, warf er durch die Fensterscheibe des Wagens einen Blick auf das Haus, das er soeben verlassen hatte. Vor der Türe des Hauses drängte sich eine dicke Menschenmenge.

Im Hotel bezahlte er seine Rechnung und stieg mit seinem Gepäck in das Automobil, das er hatte warten lassen.

Dann ließ er sich nach dem Bahnhof Friedrichstraße fahren.

Vom Bahnhof Friedrichstraße fuhr er mit der Stadtbahn nach dem Bahnhof Charlottenburg. Dort nahm er sich ein Automobil, das ihn nach seiner Wohnung brachte.

Er klingelte an der Vortür, und Goldino öffnete ihm.

„Der gnädige Herr schon zurück?“ staunte er.

„Ja, ich habe meine Angelegenheit rascher erledigt, als ich dachte.“

Der Diener trug das Gepäck in das Schlafzimmer und erkundigte sich dann nach weiteren Befehlen.

„Warten!“ sagte Dorival.

Er hatte sich an den Schreibtisch gesetzt und schrieb einen kurzen Brief:

„Gnädiges Fräulein! Die Notwendigkeit einer wichtigen Mitteilung veranlaßt mich, Sie zu bitten, morgen um 11 Uhr in dem Cafe zu sein, in dem wir unsere letzte Unterredung hatten.“

In Ergebenheit

Ihr getreuer Diener.

Er steckte den Brief in einen Umschlag, adressierte diesen an Ruth Rosenberg und gab ihn Goldino mit der Weisung, ihn sofort in den nächsten Briefkasten zu werfen.

„Und dann mein Sohn, wachst du darüber, daß ich durch nichts gekidnet werde!“ instruierte er weiter. „Ich bin müde. Ich will schlafen.“

Goldino kam dieser Entschluß seines Herrn sehr gelegen. Er war froh daß Dorival das Loch im Teppich, über das er ein Tigerfell gebreitet hatte, noch nicht gemerkt hatte, und dann fühlte er eine solche Wädigkeit in allen Knochen, daß er dem Beispiel seines Herrn zu folgen beschloß. Auch er gedachte einen langen Schlaf zu tun. Doch ehe er seinen Krawattenkopf zur Ruhe bettete, brachte er den Brief zum Briefkasten.

Dorival atmete auf, als er sich wieder in seinem Schlafzimmer sah. Das Abenteuer, in das er sich gestürzt hatte, war überstanden. Sein Plan war gelungen. Er hatte ohne fremde Hilfe den Brief an sich gebracht.

Der Brief!

Wo war der Brief? Er trat ans Fenster und öffnete die Brieftasche. Ein heilloser Schreck überkam ihn. Die eine Hälfte der Tasche war angefüllt mit Banknoten. Zum Teufel, das war ja eine schenckliche Geldtasche! Er hatte einem Manne einen Brief wegnehmen wollen, dem dieser Brief nicht gehörte, und der mit dem Brief Urtrag anrichten wollte. Aber er hatte doch kein Geld stehlen wollen! Unruhe kam über ihn. Was sollte daraus werden?

Er verschob die Beantwortung dieser Frage.

matengesellschaft umgeben, die die Wunderthaten nur solange billigt, als diese für das Ganze nützlich sind, sowie von einem schüftig verlogenen Regiertribunal. Was uns im Sächsischen Theater serviert wurde, war nur eine schlechte Mischung dieser beiden Auffassungen; es war weder Ernsthaftigkeit noch Clownerie, weder Fleisch noch Fisch. Schuld daran mögen nicht zuletzt die Sireichungen getragen haben. Daß man uns mit dem Epilog verächtelt hat, war vielleicht ganz gut, denn die technischen Möglichkeiten der Bühne sind nicht groß, so daß die Wiedergabe unter Umständen nur eine große Enttäuschung gebracht hätte.

Das Spiel selbst war zufriedenstellend. Die Besetzung der Marja Malicka vom Warschauer Polnischen Theater als Joanna war gut, jedoch nicht so, wie man es nach ihrem bisherigen Auftreten erwarten durfte. Sie war Reinhardt, doch nicht groß genug im 6. Akt. Der Verwechslung, mit der Joanna klein beigt, und ihre heilige Sendung verrät, um des Lebens und „Natur“ willen, sowie dem plötzlichen Auslösen des Willens zur Opferbereitschaft fehlte der dramatische Schwung. Sonst aber lebe sie den heiligen Traum, aus dem ihr Wunderwesen, ihr Sehertum, ihre Siegeskraft wächst, mit kindlich-schlichter Natürlichkeit. Konstantyn Tatarckewicz als Dauphin war eine ausgezeichnete Physiognomie nach Tatrov. Clown in Bewegung und Haltung. Von den anderen Mitwirkenden sind lobend zu erwähnen: Kozimierz Fabiński (Dimois) Kozimierz Przymianek (Erzbischof), Tadeusz Białoszyński (Trappist), Jerzy Wozniak (englischer Koplan) Alfred Szymanski (englischer Heerführer) und Władysław Ryszewski (Bischof).

Die Szenenbilder von Stanisław Sitwinski waren einfach, aber stilvoll. —az.

Vereine • Veranstaltungen.

„Die Liebe im Schnee“. Wie wir bereits berichteten, findet heute, um 8 Uhr abends, im Saale des Männergesangsvereins, Perikauer Straße 243 unter der Leitung des Deutschen Schul- und Bildungsvereins die Erstaufführung des wunderschönen mit Musik, Gesang und Tanz durchflochtenen Werkes: „Die Liebe im Schnee“ statt. Das Stück, von Ralph Benatzky und Willy Prager verfaßt, ist recht stimmungsvoll. Sentimentale und humorvolle Szenen wechseln in abgeklärter Harmonie miteinander ab und halten den Zuschauer von Anfang bis zu Ende in wachsender Interesse. Die Musik ist ebenfalls von Ralph Benatzky komponiert und streng an das Libretto geknüpft, dabei melodisch, schnell und leicht fahbar. In Wien unter großem Beifall zur Uraufführung gebracht, hatte es bald an allen Operntheatern Europas einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen. Auch in Krakau wurde es vom Nowosci Theater wiederholt gegeben. Mit großer Nähe und Kostenaufwand gelang es, das Stück für Lodz zu gewinnen. Die Rollen sind in den Händen der Mitglieder des Deutschen Opern- und Operettensembles, die bereits den Beweis ihres Könnens dem Publikum gebracht haben, und somit ist der künstlerische Erfolg von vornherein sichergestellt. Für die Regie zeichnet der in Lodz als Theaterfachmann bekannte Herr Josef Stabernak, den wir auch am Dirigentenpult, das Orchester des Deutschen Schul- und Bildungsvereins leitend, sehen werden. Sämtliche Tänze, die der Solisten, sowie des Ballets im Finale des 2. Aktes, sind vom Ballettmeister Majewski einstudiert, so daß auch nach dieser Richtung hin das Publikum befriedigt sein wird. Alles in allem genommen, stehen wir vor einem künstlerischen Ereignis, und es ist zu erwarten, daß die Lodzger deutsche Gesellschaft die Nähe des Ensembles durch ihren zahlreichen Besuch lohnen wird. Darum sei die Parole eines jeden Theaterliebhabers heute: „Auf zur Liebe im Schnee“.

Beim Sekt.



„Quatsch, Wirtschaftskrise. Wenn du sparen mußt, tue das gefälligst an den Löhnen deiner Arbeiter.“

eignis, und es ist zu erwarten, daß die Lodzger deutsche Gesellschaft die Nähe des Ensembles durch ihren zahlreichen Besuch lohnen wird. Darum sei die Parole eines jeden Theaterliebhabers heute: „Auf zur Liebe im Schnee“.

Vom Christlichen Comiteeverein. Uns wird geschrieben: Ausgänglich veranstaltete der Verein seinen Maskenball. In diesem Jahr will er aber, in Anbetracht der kritischen Lage vieler Vereinskollegen davon absehen, ein Fest in größerem Stille zu arrangieren; doch soll der Maskenball für die Mitglieder trotzdem stattfinden, u. zw. im Vereinslokale am 13. Februar. Den Raumverhältnissen im Lokale Rechnung tragend, können nur für eine beschränkte Zahl von Personen Eintrittskarten verabfolgt werden, daher die gesch. Mitglieder, welche das Fest zu besuchen wünschen, schon jetzt gebeten werden, ihre Eintrittskarten im Vereinssekretariat von 12—2 und von 7—9 Uhr abends werktäglich abzuholen.

Herzliche Bitte. Angesichts der Noilage vieler evangelischer Squiltinder und der in unserer Gemeinde ins Leben gerufenen Kinderhilfe, wollen die Pastoren der St. Trinitatisgemeinde auf die heute um 4 Uhr nachmittags vom Kirchengesangsverein der St. Trinitatisgemeinde zu veranstaltende Märchenaufführung hin, welche für die notleidenden Kinder bestimmt ist, und bitten durch zahlreichen Besuch diese wohlthätige Veranstaltung zu unterstützen.

Musikalisch-vokalischer Abend zugunsten des Waisenhauses. Herr Pastor Saecker schreibt uns: Wieder das Waisenhaus! wird unwillig mancher Leser sagen. Ja, wieder ist es unser

Waisenhaus, dem geholfen werden soll. Die Kinder, und deren Zahl ist durch Aufnahme von 5 Waisen in letzter Zeit gestiegen, brauchen jeden Tag alles zum Leben Notwendige. Diesmal soll ein musikalisch-vokalischer Abend, der am Donnerstag, den 28. d. M., im Saal in der Konstantinerstr. 4 stattfindet, und vom Jünglingsverein unserer Gemeinde veranstaltet wird, zur Hälfte dem Waisenhaus zu gute kommen. Herr O. Teschner hat sich in freundlicher Weise bereit erklärt, mit seiner Kunst zu dienen, sel. Weber wird einige Gesangsstücke vortragen. Dazu haben einige junge Freunde, die Bedeutendes im Klavier-, Violin-, Zither- und Posannenspiel leisten, sich bereitwillig entboten, ihr Können in den Dienst der guten Sache zu stellen. Die Eintrittspreise sind derart niedrig bemessen, daß es jedermann möglich ist, schöner musikalischen Kunst beizuwohnen. Beginn des Abends um 7/8 Uhr abends.

Öffentliche Vorträge. Auf die von Montag den 25. bis Freitag den 29. Januar allabendlich um 7.30 Uhr, sowie Sonntag, den 31. Januar, um 4 Uhr nachm., in der Baptistenkirche, Nawrothstraße 27, stattfindenden Vorträge des Königsberger Predigers J. Meister wird freundlichst aufmerksam gemacht. — Die Themen für die einzelnen Vorträge sind im Anzeigenteil, Beiblatt, Seite 4 Die Gesandthe wirken bei allen Vorträgen mit. — Eintritt frei!

Sport.

Bogoljubow in Berlin. Der Schachmeister Bogoljubow gab im „Kaffee König“ in Berlin eine Vorstellung im Simultanspiel, dem von seiten der Berliner Schachfreunde ein sehr starkes Interesse entgegengebracht wurde. Bogoljubow übernahm es, die außergewöhnlich große Anzahl von 42 Partien gleichzeitig zu spielen. Daher kamen, trotz der Schnelligkeit und Sicherheit seines Spieles, bis zum Eintritt der Polizeistunde doch nicht alle Partien zu Ende, sondern einige mußten durch Schiedsrichterentscheidungen entschieden werden. Das Resultat war für den Meister sehr günstig. Er gewann 28 Partien, verlor nur vier und machte zehn remis. Unter denen, die ein Remis erreichten, befand sich auch eine der besten Schachspielerinnen Deutschlands, Frau Dr. Brod.

Die Schweiz gewinnt die europäische Eishockeymeisterschaft. Das Entscheidungsspiel zwischen der Schweiz und Oesterreich, das nach Halbzeit 1:1 stand, endete mit 2:2. Dreimal war vor dem hieserischen Tor ein äußerst anregender Kampf, doch können die Oesterreicher die fast verlorene Lage retten. Mit diesem unentschiedenen Spiel ist die Schweiz Sieger in dem europäischen Eishockeyturnier, dann folgen als zweite die Tschechen und als dritte die Oesterreicher.

Zur Radfahrt eines Lodzger um die Erde. Wie wir seither berichtet haben, hat das Mitglied des Lodzger Sportvereins „Rapid“, Herr Helmut Buppe mit dem Mitgliede des Lodzger Sportvereins „Konfordia“, Herrn Michal Hornstein, am 19. Juli v. J. eine Radtour um die Erde angetreten. Lehlerer hat inzwischen infolge Erkrankung die Weiterfahrt aufgeben müssen und ist nach Lodz zurückgekehrt, während Herr Buppe die Reise fortsetzt. Wie uns nun von gutinformierter Seite mitgeteilt wird, befindet sich Herr Buppe gegenwärtig in Rom, wo er bei den italienischen Behörden weitgehendes Entgegenkommen findet. Von Italien erfolgt sodann seine Weiterfahrt über Südfrankreich, die Schweiz, Deutschland, Holland usw.

Wird neue Leser für dein Blatt!

Na ja! Dieser Brief war wirklich sehr richtig. Er schob das wertvolle Stück Papier in seine eigene Brieftasche und packte das Geld, die Wechsel und Ehrenscheine des Direktors Labwein wieder in dessen Brieftasche. Er wollte sie gut verpackt durch die Post dem Eigentümer wieder zusenden. Da kam ihm ein Bedenken. Wenn er die Brieftasche mit den Briefen zurückgab, und nur den Brief behielt, so lag für Labwein die Vermutung sehr nahe, daß der Mann, der ihn bestohlen hatte, ein Beauftragter des Konsuls Rosenberg gewesen war.

Er zögerte, und schließlich verschloß er die Brieftasche mit ihrem Inhalt in seinem Schreibtisch.

Einen Abend leidete Dorival sich zum Ausgehen an und verließ das Haus. Er hatte die von der Polizei für ihn ausgestellte Legitimationskarte zu sich gesteckt und fühlte sich unter ihrem Schutze sicher.

Auf den warmen, sonnigen Frühlingstag war ein kühler Abend gefolgt. Der Frühling hatte aber den Winter geliegt. Die ersten grünen Blattspitzen wagten sich allenthalben hervor. Ein gelbgrüner Schleier lag über den Tiergarten gebreitet zu sein. Auf den Wegen drängten sich die Menschen. Der Frühling hatte sie aus den Häusern gerufen. Freude lag auf allen Gesichtern. Auf den Bänken saßen die Liebespaare.

Dorival dachte: „Morgen sitze ich neben ihr!“

Er wanderte ziellos durch die Alleen und Wege des Tiergartens und stand auf einmal an der Korneliusbrücke. Ganz ohne sein Zutun war er dahin getrieben, wohin ihn Ruch zum ersten Stelldichein geladen hatte. Er ging über die Brücke. Dort war er wartend auf und ab gegangen. Dort an der Ecke hatte der Schuhmann gestanden, aber den Ruch so erschrocken war. Er hatte ihren Arm in seinem Arm zittern gefühlt. Dreimal gelegener Schuhmann!

(Fortsetzung folgt)

drehte sie hin und her. Es war kein weiteres Fach in ihr zu entdecken. Aber, als er sie beschloß, bemerkte er, daß die schwarze Lederumhüllung ungleich stark war. In der Hälfte, die sich dicker anfahlte, als die andere, knisterte etwas. Er betrachtete die Brieftasche genauer und fand, daß die äußere Hülle eine doppelte war. Zwischen diesen beiden Hüllen hatte sich früher ein Fach befunden, das sich über die ganze Breite der Tasche erstreckte. Mit schwarzem Zwirn war nachträglich dies Fach am oberen Rand der Tasche zugenäht worden.

Dorival trennte mit seinem Taschenmesser die Naht auf und zog zwischen den beiden Hüllen einen Brief hervor.

Es war der Brief, den er gesucht hatte.

Er betrachtete den Brief genauer. Die Adresse auf dem blauen Umschlag lautete: Herrn Werner Meßner, in Firma Rosenberg u. Meßner. Meßner war der Mann, der von den Horden des Alvarez ermordet worden war. Er hatte diesen Brief nie zu sehen bekommen.

Dorival zog das Schreiben aus dem Umschlag. Das war also die Schrift des Konsuls Rosenberg. Der Mann schrieb fest und klar. Nach einigen kurzen Bemerkungen über geschäftliche Dinge hatte Rosenberg an seinen Teilhaber geschrieben:

„Beunruhigt bin ich über die Nachricht, daß Alvarez wieder das Land mit seiner Räuberbande ausraubt. Er ist der gefährlichste von den zahlreichen Banditen, die unter dem Borgeben, für die Rechte des Volkes zu kämpfen, nur bestrebt sind, die eigenen Taschen zu füllen. Hoffentlich trifft ihn bald das Los, das er verdient. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie mir schon in Ihrem nächsten Schreiben berichten könnten, daß dieser gewissenlose Gauner an einer Telegraphenstange aufgehängt worden ist. Es ist eine Schande, daß solches nur auf Nord und Pländerung ausgehende Gesindel immer wieder den ruhigen Fortgang in der Entwicklung des Landes stören kann!“

Wo war der Brief?
Er öffnete die anderen Fächer der Tasche. Es kamen einige Wechsel zum Vorschein. Offizierswechsel, Kavalleriewechsel, einige Ehrenscheine, einige Bürgschaften, lauter Sachen, die auf die Geschäfte des Bankiers Erik Labwein kein günstiges Licht warfen, die aber für Dorival ganz ohne Interesse waren.
Er fand keinen Brief!
„Reizend!“ sagte Dorival. „Da bist du also umsonst zum Spitzbuben geworden, mein Lieber!“
Er legte die Brieftasche in die Schublade seines Nachttisches, zog Rod und Weste aus und warf sich halb angekleidet aufs Bett. Nach den Aufregungen der letzten vierundzwanzig Stunden verlangten seine Nerven nach Ruhe. Er schloß beide Augen. Er wollte sich zwingen, an nichts zu denken.
Auf einmal sprang er auf.
Ein neuer fürchterlicher Gedanke war ihm gekommen. Für seine Tat würde man — den anderen verantwortlich machen! Emil Schnepfe! In die Anklageakten gegen Emil Schnepfe, die im Geschäftszimmer des Kriminalkommissars Fehlhauer lagen, würde ein neuer, schwerer Fall eingetragen werden! Ein Fall, der dem Schnepfe ein paar Jahre Zuchthaus einbringen mußte! Und die würde er unschuldig verbüßen!
„Gräßlich!“ murmelte Dorival.
Der Schaden mußte möglichst wieder gut gemacht werden. Durch Geld vielleicht.
Vor allem aber mußte er noch heute die Brieftasche und ihren Inhalt an Labwein zurücksenden.
Es schien ihm richtig, festzustellen, wieviel Geld in der Brieftasche war, überhaupt ein Verzeichnis anzulegen.
Er holte die Brieftasche hervor, setzte sich auf das Schlafsofa und zählte neben sich das Geld auf. Es waren zwölftausend dreihundert Mark. Dann machte er von den anderen Papieren eine Auflistung.
Nun hielt er die leere Brieftasche in der Hand. Er

Nr. 24
An un
Wir
aufmerksam
Bestellämter
zeitung“ ab
bezahlt wer
zu benachri
Es ist
der Zeitung
her über d
Um Teil
Beser eintr
einem jeden
bestellungen
getätigt wer
der ab 1. er
Diesen
zum Postab
teilen, dami
L.D.S.
Operette
Mitwirk
Billettdor
1 bis 5 J
Die
und
9
Für
Mitglie
Volks
Lo
Seute,
im Verei
mittags im
die diesjäh
Gen
mit folgen
der Verf
ber letzter
4) Enthal
6) Antr
Um
erlaubt
Den
Arb
D
Sonntag,
findet
Unt
statt, ve
Jeder
Eintritt

An unsere gesch. Postbezieher!

Wir machen unsere gesch. Postbezieher darauf aufmerksam, daß infolge Einführung von Zeitungs-Bestellämtern bei der polnischen Post die „Lodzzer Volkszeitung“ ab 1. Februar in jeder Postanstalt bestellt und bezahlt werden kann, ohne davon unsere Geschäftsstelle zu benachrichtigen.

Es ist dies eine Neueinführung in der Zustellung der Zeitung, die auch eine größere Kontrolle wie bisher über den richtigen Gang der Lieferung ermöglicht.

Um keine Unterbrechung in der Belieferung unserer Leser eintreten zu lassen, muß das Abonnement vor einem jeden Ersten des Monats erneuert werden. Neue Bestellungen können bis zum 10. eines jeden Monats getätigt werden, wobei die Post für eine Nachlieferung der ab 1. erschienenen Ausgaben Sorge trägt.

Diesemjenigen unserer Bezieher, die ab 1. Februar zum Postabonnement übergehen, wollen uns dies mitteilen, damit keine doppelte Zeitungslieferung erfolgt.

„Lodzzer Volkszeitung“.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Heute, Sonntag, d. 24. Januar, punkt 9 Uhr, findet im Parteilokale, Zamenhofska 17, die 3. ordentliche Sitzung des Parteirates statt.

Pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Mitglieder des Parteirates und der Kontrollkommission erwartet der Vorsitzende.

Referententkurs.

Wegen der am Sonntag, den 24. Januar, stattfindenden Sitzung des Parteirates wird der Referententkurs auf den 31. Januar verlegt. Der Kursleiter.

Sprechstunden

in der Ortsgruppe Lodz-Zentrum der D. S. A. P. im Parteilokale, Zamenhofskastr. 17.

Montag von 6-7 Uhr A. Bittner in sämtl. Parteiangelegenheiten
Dienstag von 4-5 Uhr R. Schulz in Arbeitslosenangelegenheiten
Mittwoch von 6-7 Uhr E. Semler in Krankenkassensachen und sämtl. Parteiangelegenheiten
Donnerstag von 4-5 Uhr S. Ewald in sämtlichen Krankenkassenangelegenheiten
Freitag von 6-7 Uhr L. Ehrentraut in Parteiangelegenheiten

Ortsgruppe Lodz-Süd.

Sprechstunden des Schriftführers Cäsar Schmidt in Krankenkassen-, Arbeitslosenunterstützungs-, Miets-

und Parteiangelegenheiten jeden Montag zwischen 7-8 Uhr abends.

Hauptversammlung der Ortsgruppe Babianice.

Im Saale des Kirchengesangsvereins, Krótka 18, fand am Sonntag die Hauptversammlung der Ortsgruppe Babianice statt. Den Vorsitz führte der Vorsitzende J. Kittel. Er begrüßte den Delegierten des Hauptvorstandes und erstattete Bericht über die Geschäftsführung des vergangenen Jahres. Auch gedachte er des im Berichtsjahre erfolgten Ablebens eines Mitgliedes. Darauf erstattete Magistratschöffe D. Herter Bericht über die Magistratswirtschaft, die systematische Schließung deutscher Schulen und Bethäuser und forderte zum Zusammenhalten auf, damit die deutschen Vertretungen gewappnet sind, die Verfolgungspolitik der Reaktion zu brechen.

Der Vertreter des Hauptvorstandes, Generalsekretär Kocotek, informierte die Anwesenden über die Arbeiten der Partei. Zum Schluß wurde zu den Wahlen geschritten. Dieselben brachten folgendes Ergebnis: Vorsitzender Julius Kittel, Stellvertreter Otto Herter, Schriftführer Leopold Krulche und Bruno Weimann, Kassierer Reinhold Gust und Hugo Linke, Beisitzer Julius Warka, Alma Lange, Rudolf Eier. Revisionskommission Ernst Kunert, Oskar Langner.



Lodzzer Deutscher Schul- und Bildungsverein.

Operetten-Abend.

Heute, Sonntag, den 24. Januar 1926, abends 8 Uhr, im Saale des Männergesangsvereins, Petrikauerstraße 243:

„Liebe im Schnee“

Operette in 3 Akten von R. Benachty und Willi Prager. Musik von Ralph Benachty.

Mitwirkende: Deutsches Opern- und Operetten-Ensemble sowie gemischter Chor, dramatische Sektion und das große Streichorchester des Vereins.

Künstlerische Leitung: Kapellmeister und Komponist Josef Stabernak.

Billetvorverkauf in der Drogerie des Herrn Dietel, Petrikauerstraße Nr. 157, zum Preise von 1 bis 5 Zloty, und am Tage der Aufführung von 5 Uhr ab am Eingang in den Saal.

Die Gesangssektion d. Ortsgruppe Lodz-Zentrum und die Jugendorganisation der D. S. A. P.

veranstalten am Sonnabend, den 30. Januar, um 6 Uhr abends, im Saale des Sport- und Turnvereins, Zakatnastraße 82, ein

großes Faschings-Fest

verbunden mit allerlei Ueberraschungen und einem sehr reichhaltigen Programm. Nach d. Programm Tanz. Musik: Orchester Thonfeld.

Für Tische und Sitzgelegenheit ist reichlich gesorgt. — Preis der Eintrittskarten: Für Mitglieder 75 Groschen, für Nichtmitglieder Zloty 1.50. Billetvorverkauf: in der „Lodzzer Volkszeitung“, Petrikauerstr. 109, und im Parteilokal, täglich von 7 bis 8 Uhr abends.

1401

Das Festkomitee.

Lodzzer Sport- und Turnverein.

Heute, Sonntag, den 24. Januar l. J., findet im Vereinslokale, Zakatnastr. 82, um 4 Uhr nachmittags im ersten, um 5 Uhr im zweiten Termin, die diesjährige

Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1) Eröffnung der Versammlung. 2) Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung. 3) Berichte. 4) Entlastung der Verwaltung. 5) Neuwahl. 6) Anträge.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht die Verwaltung.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens Ortsgruppe Tomaszow.

Sonntag, den 31. Januar a. c., abends 7 Uhr, findet im Lokale, Antonienstraße 41, ein

Unterhaltungsabend

statt, verbunden mit Konzert, Gesang und Theateraufführung.

Jedermann ist herzlich willkommen. Eintritt frei. Der Vorstand.



Lodzzer Musikverein „Stella“

Sonnabend, den 30. d. Mts., abends 9 Uhr, findet im eigenen Lokale an der Al. Kosciuszki 21 ein

Maskenball

unter Benennung: Eine Nacht unter Apachen

statt. Die 3 originellsten Masken werden prämiert. 2 Orchester. Eigenes Blas- und Streichorchester.

Eintritt für Mitglieder 1 Zloty, Gäste 2 Zloty.

Billetvorverkauf bei D. Jurk, Gluwina 29, und bei Seilke und Lögl, Petrikauerstraße Nr. 105.

Die Verwaltung.

Großes Lokal zu mieten

gelegen im Zentrum d. Stadt, für Vereinszwecke per sofort gesucht. Gestl. Angebote unter „Zentrum“ an die Exp. d. Bl. erbeten.

Dr. med. 1207

Z. Rakowski

Telephon 27-81.

Spezialität:

Ohren-, Nasen-, Hals- u. Lungen-Krankheiten

Konstantiner Straße 9. Sprechstunden 12-2 u. 5-7.

Ein kräftiges, bescheidenes deutsches

Dienstmädchen

wird gesucht. Zeugnisse werden verlangt. Zu melden von 2-4 nachmittags. Ewangelička 7, Saloman, linke Offizine, 2. Eingang, 3. Stod. 1404

Für notleidende Kinder.

Heute, Sonntag, den 24. Januar, nachmittags 4 Uhr, Konstantinerstr. 4 Zum allerletzten Male:

Prinzess Tausendhändchen

in 7 großen Bildern, unt. and. auf dem Meeresgrunde.

Tänze und Reigen, unt. and. Frochtanz

Ballettmeister W. Masewski.

Ermäßigte Preise. Billetvorverkauf im Bildergeschäft L. Nikel, Nawrot 2, und am Tage der Aufführung an der Kasse ab 10 Uhr vorm. Preise von 1 bis 4 Zloty.

1894

Das Vergnügungs-Komitee

des Kirchengesangsvereins der St. Trinitatis-Gemeinde zu Lodz.

Christl. Commisverein z. g. U.

Allee Kosciuszki 21

veranstaltet am Sonnabend, d. 13. Februar, im Vereinslokale für seine Mitglieder und deren Angehörige einen

Maskenball

dessen Reinertrag zur Stärkung der Vereinskasse bestimmt ist. Eintritt nur gegen besondere Einlaßkarten, die im Sekretariat des Vereins von 12-2 und 7-9 abends werktäglich zu haben sind.

Um zahlreichen Besuch bittet die Verwaltung. 1405

Näht

auf den allgemein anerkannt besten ausländischen

Nähmaschinen

welche bei

„Warlodan“

Lodz, Zielona 6, Tel. 33-71

1809

erhältlich sind.

Unterricht im Sticken.

Büro

Eduard Kaiser

Radwansta 35.

Einsprüche in Sachen der Einkommen-, Umsatz- und Vermögenssteuer; allerhand Eingaben an die Bezirks- und Friedensgerichte und sämtliche administrativen und Militär-Behörden; schriftlicher Verkehr in Ehescheidungsangelegenheiten; Uebersetzungen von jeglicher Art Schriftstücken in Polnisch, Russisch, Deutsch, Englisch und Französisch; Schreibmaschinenabschriften. 995

Prompte und reelle Bedienung durch fachkundige Kräfte.

Straßenbahn-Verbindung: Linie Nr. 6 und Nr. 9.

Erklärung der Internationalen Vereinigung Ernster Bibelforscher.

Zufolge wiederholter Angriffe gegen die Internationale Vereinigung Ernster Bibelforscher im Zusammenhang mit unserer Erwartung bezüglich des Jahres 1925 sehen wir uns veranlaßt folgende Erklärung abzugeben:

Die Hauptsache unserer Verkündigung ist und bleibt, der gegenwärtigen Generation das herrliche Evangelium von der Aufrichtung des Königsreichs Gottes auf Erden zu bringen, damit die Menschheit von ihren jetzigen verkehrten Wegen umkehre und sich zu Gott und Jesus Christus wenden möge. Diese Botschaft steht in enger Verbindung mit dem Jahre 1925. Das Zeugnis der Bibel ist auch in bezug auf chronologische Zeitmaße bestimmt. (Psalm 19:7 „Das Zeugnis Jehovas ist zuverlässig“ ...) Deshalb haben wir keine Veranlassung irgend etwas zu berichtigen bezüglich des Zeitpunktes 1925. Bezüglich der Erwartung aber, die man an Zeitmaße knüpfen kann, drückt sie sich nur allgemein aus und bietet infolgedessen die Möglichkeit zu irgendwelchen Schlußfolgerungen, für deren Eintreffen natürlich keine sichere Gewähr vorliegt, was jedoch an der Verlässlichkeit des chronologischen Zeitpunktes selber — da dieser ganz bestimmt ausgedrückt ist — nichts ändert. Dieser Grundsatz findet auch auf den Zeitpunkt 1925 seine Anwendung. Bezüglich dieses Zeitpunktes haben wir nichts zu berichtigen. Er steht nicht nur unerschüttert da, sondern er ist durch die Ereignisse in weltpolitischer und weltwirtschaftlicher Beziehung in jedem Sinne des Wortes absolut bestätigt worden.

Das chronologische Zeugnis der Bibel bezüglich 1925 lehrt uns, daß zu dieser Zeit die Zeit der vorbildlichen Jubelfahre ihr Ende gefunden hat, und die Menschheit in das Gegenbild eintritt, das große Jubelfahrttausend der ganzen Erde. Ganz bestimmt ist das Zeugnis der Bibel darüber, was dieses Jubelfahrttausend — allgemein betrachtet — bringen wird, nämlich die Wiederherstellung des ganzen Menschengeschlechtes zu Freiheit und Glückseligkeit und ewigem menschlichen Leben auf Erden. Bezüglich der Einzelheiten und der Reihenfolge der Geschehnisse bezw. des offen sichtbaren Anfanges dieser Wiederherstellungsarbeit drückt die Bibel sich nicht bestimmt aus und gibt infolgedessen Schlußfolgerungen Spielraum.

Diese an und für sich unbedeutende Schlußfolgerung, daß 1925 wahrscheinlich sichtbare Beweise des Beginnes dieses Wiederherstellungswerkes, vielleicht durch die Auferstehung der alttestamentlichen Ueberwinder gegeben werden, traf nicht ein. Wir geben gerne zu, daß wir diese Erwartung mündlich wie auch schriftlich frei und offen überall verkündigt haben und schämen uns auch dieser Erwartung nicht, denn es ist eine biblische Erwartung, die durch viele Schriftstellen gestützt wird. Vergl. z. B. Hebr. 11: 39—40, welcher Text, wie der Zusammenhang deutlich zeigt, auf die alten Glaubenshelden Anwendung findet. Hiob drückt aus, in seinem Fleische nach seiner Auferstehung Gott wiederzuschauen in seinen wunderbaren Werken. Ps. 45: 16 zeigt die Väter Christi d. h. die alttestamentlichen Ueberwinder, zu Führern und Fürsten auf Erden eingesetzt und viele andere Schriftstellen mehr, die dasselbe zeigen.

Und wenn das Jahr 1925 den Beginn dieser durch die Bibel klar und bestimmt festgelegten Hoffnung der Befreiung der Menschheit vom Tode noch nicht brachte, so ändert das nichts an drei Tatsachen, nämlich daß

1. Der Zeitpunkt 1925 unerschütterlich chronologisch festgelegt nach wie vor dassteht. Beweis genug ist die Ratlosigkeit der ganzen Welt, die die Schrift deutlich als das Ende der alten Weltordnung und den Beginn der neuen vorher angekündigt hat; s. Jesaja 8: 9—10, Lukas 21: 25—26 und des Herrn Antwort Matthäus 24 auf die in Vers 3 von seinen Jüngern gestellte Frage nach den Zeichen des Endes dieses Zeitalters, s. z. B. Verse 6—14 und auch 22 und viele andere Schriftbeweise mehr. Das ununterbrochene Rufen aller Menschen, Rassen und Klassen nach Menschenrechten und Menschenfreiheiten ist weiterer deutlicher Beweis für das Erwachen der Welt und den Beginn eines neuen Morgens.

2. Steht unumstößlich fest, daß Gott die Auferweckung des Menschengeschlechtes und ihre Wiederherstellung zu menschlicher Vollkommenheit einschl. der alttestamentlichen Ueberwinder (wegen letzterer siehe schon oben zitierte Schriftbeweise) auch noch heute

nach wie vor beabsichtigt. Nicht der Himmel ist für die Menschheit bestimmt, sondern Freiheit, Glückseligkeit und ewiges Leben auf Erden. Siehe Joh. 5: 28; Offenbarung 21: 1—4; Jesaja 25: 7—8; Psalm 41: 1—2; Hiob 33: 19—26; 1. Korinther 15: 20—28; Apostelgeschichte 3: 19—24 und viele andere Schriftstellen mehr.

3. Steht demzufolge unerschütterlich und unwiderlegt fest, daß die nahe vor uns liegende Zeit die Erfüllung dieser in der Bibel so sicher ausgedrückten Hoffnung des Menschengeschlechtes verwirklichen wird. Der Beweis, daß Gottes Königreich auferichtet wird, ist stark und fest. Der Beweis, daß Gott die Menschheit nicht für Leben im Himmel, sondern auf Erden bestimmt hat, — welches Gott ihr durch Christus und seine erwählte Kirche wiederzugeben beabsichtigt, — ist gleichfalls stark und fest. Der chronologische Beweis, daß das Vorbild zu Ende ist und das Gegenbild beginnt, ist ebenfalls stark und fest. Also, wenn gleich mit aller Freimütigkeit bekannt wird, daß zwar der größte Beweis der Wundermacht der beginnenden Herrschaft Gottes, die Auferstehung aus den Toten, bis zur Stunde noch nicht in Wirksamkeit trat, (siehe hierzu aber zuvor 1. Kor. 15: 12—17), so haben wir dennoch nichts zurückzunehmen und erklären wir heute lauter, bestimmter, zuverlässiger und gewisser denn je, das prophetische und symbolische Zeugnis der Bibel zeigt klar und bestimmt, mit dem Ende des Jahres 1925 und dem Anfang des Jahres 1926 ist die Menschheit eingetreten in eine neue Zeitperiode. Jehova allein ist Gott und mächtig zu retten! Er ist Herrscher und nur sein Königreich kann der Menschheit helfen. Jesus wird Gottes großer Regent über die Erde sein und seine ihm treu ergebenden Nachfolger in himmlischer Herrlichkeit mit ihm. Der Sitz der göttlichen Regierung wird im Himmel sein. Aber regieren wird sie über die Menschheit auf der Erde, nicht um zu verfluchen, sondern um zu segnen und glücklich zu machen (1. Petr. 2: 9; Offb. 5: 9—10). Auferstehung der Toten, Freiheit, Glückseligkeit und ewiges menschliches Leben auf Erden sind die nahe zu erwartenden Segnungen für das ganze Menschengeschlecht.

Internationale Vereinigung Ernster Bibelforscher, Ortsgruppe Lodz.

P. S. Vorträge finden jeden Sonntag, vormittags 10 Uhr, im eigenen Saale, Petrikauer 108, statt. — Etwas schriftliche Anfragen oder Bücherbestellungen sind zu adressieren: Międzynarodowe Stowarzyszenie Badaczy Pisma Sw., Łódź 5, skrzynka pocztowa 17.

1400

Öffentliche Vorträge

In der Baptistenkirche, Nawrostr. 27, hält im Laufe der Woche vom 25. bis 31. Januar Pred. J. Meister aus Königsberg i. Pr. Vorträge über folgende Themen:

- Montag, 1/8 Uhr abends: „Die Königsherrschaft Gottes“.
- Dienstag, „ „ „ „ „Der Himmel auf Erden“.
- Mittwoch, „ „ „ „ „Zeichen der letzten Zeit“.
- Donnerst. „ „ „ „ „Sterben — und was dann?“.
- Freitag, „ „ „ „ „Seelendurst“.
- Sonntag, „ „ „ „ „Heilsgewißheit“.

Von Montag bis Freitag jeden Nachmittags 4 Uhr Bibelstunden über den Kolosserbrief.

Die Gesangchöre wirken mit! Jedermann ist herzll. eingeladen! Eintritt frei!

Preiswerter Einkauf von

- Handspiegel
- Stellspiegel
- Wandspiegel
- Trumeaus
- Nickeltablette

Spiegel und geschliffene Kristallscheiben für Möbel und Bauzwecke offeriert in bekannter Güte zu mäßigen Preisen

OSKAR KAHLERT

Glaschleiferei, Spiegelbelegerei, Metallrahmenfabrik und Vernicklungsanstalt, Lodz, Wólczanska-Strasse 109. Engros- und Detailverkauf! * * * Streng reelle Bedienung!

Zahnarzt H. SAURER

Petrikauer Straße Nr. 6 empfängt von 10—1 und 3—7.

Violin-Unterricht

erteilt gründlich zu mäßigen Preisen routinierter Geiger. S. Piehler, Wulczankastr. 216. 1969

Für die Führung des Städtischen Elektrizitätswerkes in Alexandrow wird ein

Elektromonteur

der auch Schlosser sein muß, gesucht.

Offerten mit Zeugnisabschriften und Referenzen sind an den Magistrat in Alexandrow zu richten.

1999

Sie kaufen vorteilhaft ein: Verschiedene Winterwaren sowie

- Wollwaren in allen Sorten,
- Etamine gemustert und glatt,
- Hemdenzephyre in jeder Preislage,
- Wollwaren für Kleider, Kostüme und Mäntel,
- Crep de Chine in allen Farben, Satins glatt u. gemustert,
- Tücher, Handtücher, Plüsch- und Waschecken

empfehl Emil Kahlert, Lodz, Olawska 41, Tel. 18-37.

Bei bedeutenderem Einkauf Rabatt. 1953

Hebamme Frau Salzwasser

Trauguttastraße 6, erste Etage rechts empfängt täglich. Unbemittelte unentgeltlich zwischen 9—11. 1966

Heilanstalt für kommende Kranke

„SALUS“

von Ärzten-Spezialisten und Zahnärztliches Kabinett

Glówna 41

geöffnet täglich von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Konsultation 3 Zl.

Wissen in der Stadt. Alle Operationen laut Vereinbarung. Jegliche Analysen (Blut, Urin, Sputum), Impfungen, künstliche Zähne, Brücken (Gold und Platin).

Geburtshilfe. 1982

Billig, da in einer Privatwohnung!

Belzwaren

aller Art, in rohem und fertigen Zustande. J. Dpatowski, Rowomiejska-Straße Nr. 27 Günstige Bedingungen! 1188

Inseriert nur in Curser „Lodzser Volkszeitung“

Ar. 21

Vertreter f. W. Mo

Die Falsch

Di ungarische hält du Radoffsky tenjalsch geschma über die mannes Mord begreift listen u gerscheg blieben. gierung die ressi verantw geheimn Berspre es sich der die ob das bleiben Entfalt keit un

D und sei Freiheit Gewerkl Länder anerlan die je gemacht haften beibern Auffsch garn d lize i auffsch u. a. i Sitzung schäftsg mente nungen versam welchen sie hera ein die Zwecke schreite öffentli oder d fährdet tersuchn stieren D Genera geführt Sie m der Vo